

Mein Name ist Klaus Mikulecky. Ich bin Jahrgang 1964, habe vom WS 1984/85 bis zum WS 1989/90 in Frankfurt Chemie studiert, und von Mitte 1990 bis Ende 1993 dort im Institut für Physikalische und Theoretische Chemie in der Arbeitsgruppe von Herrn Prof. Dr. F.J. Comes unter Anleitung von Herrn Priv. Doz. Dr. K.H. "Charly" Gericke (jetzt Universität Braunschweig) promoviert. Thema sowohl meiner Diplom- als auch meiner Doktorarbeit war das Gebiet der Dynamik laserinduzierter chemischer Elementarreaktionen.

Mangels Jobaussichten in jener Zeit habe ich nach der Promotion zunächst an einer vom Arbeitsamt geförderten Fortbildung zum Umweltschutzbeauftragten teilgenommen. Währenddessen wurde mir ein NATO-Stipendium für einen einjährigen Postdoc-Aufenthalt in den USA zugesprochen, so dass ich von September 1994 bis Oktober 1995 an der University of California in Santa Barbara tätig war.

Während meines Auslandsaufenthaltes erhielt ich ein Angebot der damaligen Hoechst AG für eine Tätigkeit als Patentreferent in ihrer Zentralen Patentabteilung. So kam ich zum Patentfach, ich bin mittlerweile Zugelassener Vertreter vor dem Europäischen Patentamt und Patentassessor. Ich arbeite (nach Betriebsübergängen) heute in der Patentabteilung der Clariant GmbH.

Die Tätigkeit als angestellter Patentreferent oder freiberuflicher Patentanwalt ist eine den meisten Studierenden der Chemie kaum bekannte "Nische", die aber einen "typischen" Beruf für einen Chemiker darstellt. Wird die Zulassung zur Patentanwaltschaft in Deutschland oder beim Europäischen Patentamt angestrebt, so ist dafür ein Universitätsabschluss in einem technischen Fach, beispielsweise Chemie, erforderlich. Will man in der Patentabteilung eines Chemie- oder Pharmaunternehmens arbeiten, so ist dieser Abschluss ebenfalls eine Voraussetzung. Grund hierfür ist, dass der Patentreferent/-anwalt als Vertreter eines Beteiligten an patentrechtlichen Verfahren ein sachliches Verständnis für eine Erfindung haben muss, die Gegenstand eines solchen Verfahrens ist.

Für denjenigen, der den Beruf eines Patentreferenten oder Patentanwalts in der Chemie anstrebt, ist das breite Grundlagenwissen von besonderer Wichtigkeit. Spezialkenntnisse bringen den Betreffenden nur in Ausnahmefällen weiter. Grund hierfür ist, dass Patentfachleute im allgemeinen nicht auf einem Spezialgebiet tätig sind, wie es bei Forschern oder Entwicklern häufig der Fall ist, sondern dass sie mit ihrer Arbeit einen weiten Bereich ihres Fachs abzudecken haben. Von ihnen wird daher erwartet, sich in ihnen bislang unbekannte Gegenstände einzuarbeiten, wofür das Grundlagenwissen nützlicher als Spezialkenntnisse ist.

### **Kann das Chemiestudium diese Fähigkeiten vermitteln?**

Neben dem Erwerb der reinen Fachkenntnisse bietet das Studium der Chemie auch die Gelegenheit zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen, die im späteren Berufsleben die Arbeit erleichtern können. Hier möchte ich insbesondere etwas wie Frustrationstoleranz erwähnen (für eine Studierenden der Chemie dürfte dieser Begriff nicht erklärungsbedürftig sein), dann das "Lernen, wie man lernt" und - ganz wichtig - der Erwerb von Englisch- und am besten auch Französischkenntnissen. Die

Ausbildung zum Patentreferenten/-anwalt ist eine juristische Ausbildung, die Lernfähigkeit und Frustrationstoleranz in besonderer Weise beansprucht. Über das Erfordernis der Fremdsprachenkenntnisse muss wohl nichts gesagt werden.

Meiner persönlichen Erfahrung nach war das Studium, einschließlich der Postdoc-Zeit, eine sehr gute Basis für meine heute ausgeübte Tätigkeit. Dies gilt, obwohl ich heute zum großen Teil auf dem Gebiet der organischen Polymerchemie tätig bin, die während meiner Studienzeit in der Ausbildung kein Thema war.

Meine Empfehlung für Euch ist daher, während des Studiums möglichst umfassendes Grundlagenwissen anzusammeln. Scheut Euch nicht vor einem Nebenfach, sofern die heutige Studienordnung dies zulässt. Lasst Euch stets von Euren Interessen leiten und schaut nicht nur darauf, was für einen potentiellen Arbeitgeber interessant sein könnte. Ferner kann ich aus eigener Erfahrung eine Mitarbeit in der studentischen und/oder akademischen Selbstverwaltung empfehlen. Dort kann man einen Einblick erwerben, wie aus dem Aufeinandertreffen widerstreitender Interessen Entscheidungen entstehen.

In diesem Sinne wünsche ich Euch viel Erfolg.

Klaus  
Juli 2005